

Václav Bůžek, Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger, Wien u. a. 2009, 378 S., 53 Abb., 35 € [ISBN978-205-77776-2].

Fragt man nach dem Zusammenhang von Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, so denkt man wohl zunächst an die zahlreichen Kriege, an Lagerleben und Schlachtengetümmel, Besatzung und Niederlage, Einquartierungen und vagierende Söldner – eben an all das, was unmittelbar im Zusammenhang mit Kriegen und seinen Protagonisten stand. Und auch die Frage nach der Bedeutung militärischer Aspekte für die Begründung, Sicherung und Durchsetzung von Herrschaftsansprüchen wurde bisher vor allem – und dies ist ohne Frage auch naheliegend – über die Untersuchung konkreter kriegerischer Auseinandersetzungen bzw. deren Inszenierung, Wiedererinnerung etc. untersucht.

Das hier zu besprechende Werk widmet sich nicht den Kriegen oder dem Militär als Gruppe. Václav Bůžek fragt vielmehr nach dem Verlauf und den Mechanismen der Integrationsprozesse des böhmischen Adels an den Hof Erzherzog Ferdinands. Und wenn dies bei Bůžek zunächst wenig mit Militär und Krieg zu tun hat, so soll in dieser Rezension dennoch gefragt werden, ob bei den behandelten Integrationsprozessen militärische Aspekte von Bedeutung waren. Implizit steht hier also auch die Frage im Raum, wie weit die Rolle des ‚Militärischen‘ für die Präsenz und Repräsen-

tation von Herrschaft reicht, wenn es eben nicht direkt um Krieg und Heer ging. Untersuchungsräume sind v. a. die Höfe Erzherzog Ferdinands, der nach der Niederschlagung des Aufstandes der böhmischen Stände 1546/47, die sich u. a. geweigert hatten, Truppenkontingente für die Habsburger im Schmalkaldischen Krieg zu stellen, von seinem Vater Ferdinand I. als Statthalter in Böhmen eingesetzt wurde. Ziel dieser Maßnahme war die stärkere Kontrolle und Einbindung Böhmens in das ‚Reich‘ der Habsburger. Erzherzog Ferdinand wirkte von 1547 bis 1567 als Statthalter Böhmens, von 1567 bis 1595 war er dann Landesherr in Tirol und Vorderösterreich.

Inhaltlich unternimmt Václav Bůžek eine räumliche Dreiteilung: zunächst widmet er sich in einem ersten analytisch angelegten Kapitel den Mitteln der Integration des böhmischen Adels am Hof Ferdinands I. in Wien (Kap. II). Hier sieht Bůžek das notwendige Fundament, um sich darauf aufbauend der Ebene der Integrationsprozesse des böhmischen Adels am Prager Hof (Kap. III-VI) und später am Innsbrucker bzw. Ambraser Hof in Tirol (Kap. VII u. VIII) zuzuwenden und somit der Figur Erzherzogs Ferdinands. Inhaltlich folgt dieser Aufbau in gewisser Weise zugleich chronologischen Mustern: so werden die Zeit von 1526-1547, die böhmische Statthalterschaft und die Tiroler Regentschaft nacheinander abgehandelt. In dieses Muster eingeschoben sind thematische Schwerpunktsetzungen, die zeitlich übergreifend angelegt sind: so etwa Betrachtungen zur Architektur (S. 80-88), die Bedeutung von Inszenierungsformen von Herrschaftsbehauptungen auf Reichstagen (Kap. V) oder die vielfältigen Formen von Ritterspielen an den Höfen Ferdinands I. und Erzherzog Ferdinands (Kap. VI).

Methodisch lehnt sich Václav Bůžek an zwei Konzepte an, die in den letzten Jahren intensiv diskutiert wurden: zum einen arbeitet er mit dem Ansatz ‚akzeptanzorientierter‘ Herrschaft, in dem davon ausgegangen wird, dass der Erfolg von Herrschaft auf lokaler Ebene nicht unwesentlich durch die Integration lokaler Eliten bedingt war.¹ Zudem waren die personellen Beziehungen durch klienteläre

¹ Erstaunlich ist, dass hier nicht auf die Ergebnisse des von Václav Bůžek mitgetragenen Forschungsprojekts „Frühneuzeitliche Institutionen in ihrem sozialen Kontext. Praktiken lokaler Politik, Justiz und Verwaltung im internationalen Ver-

Strukturen getragen. (etwa S. 53 f., 56, 61 f., 121 f. u. ö.) Ganz in diesem Sinne werden dann auch Heiratsmuster zwischen dem böhmischen und habsburgischen Adel, aber die gezielte Belehnung kaisertreuer Adliger mit böhmischen Besitzungen und somit deren ‚Einschleusung‘ in den böhmischen Landtag oder die Einbindung böhmischer Adliger in die Habsburger Verwaltung behandelt. Allerdings verfällt der Autor hier mitunter in eine bloße Aufzählung der verschiedenen Beispiele, eine deutlichere Analyse der Bedeutung von Klientelismus und Netzwerkstrukturen für Prozesse der herrschaftlichen Integration fehlt hingegen.

Das zweite Konzept, auf das sich die Arbeit Václav Bůžeks stützt, ist das der symbolischen Kommunikation. Hier ergibt sich ein ähnliches Problem wie schon beim letztgenannten Punkt: Es werden eine Reihe von Beispielen zusammengetragen und vorgestellt – etwa zu Rangordnungen, Herrschaftseinsetzungen und Belehnungen, zur Architektur und Gestaltung von Wandmalereien, aber auch zur Jagd und herrschaftlichen Trinkgelagen. Deren mögliche Bedeutung für die (symbolische) Einbindung des böhmischen Adels in das System der Habsburger Herrschaft liegt auch häufig auf der Hand. Allein die Frage, inwieweit diese Formen der symbolischen Kommunikation für die Integrationsprozesse des böhmischen Adels von Bedeutung waren und wie diese Integration von statten ging, der eigentliche ‚Clou‘ also, bleibt immer vage und liegt gleichsam nur in der Luft. Dies soll ein Beispiel verdeutlichen, mit dem zugleich eine Hinwendung zur Frage nach der Bedeutung militärischer Aspekte für die Integrationsprozesse abzuhandeln ist.

Die Möglichkeit der Einbindung des Adels in Herrschaftssysteme über militärische Strukturen ist wohl unbestritten.² Das Interessante im Fall des böhmischen Adels ist, dass zu Beginn der habsburgischen Herrschaft, eine Phase der dezidierten Verweigerung einer

gleich“ an den Universitäten Kassel, České Budejovice (Tschechien) und Miskolc (Ungarn) verwiesen wurde, zumindest nicht auf die Ergebnisse der anderen Projektmitarbeiter. Zu diesem Projekt siehe URL: [http:// www. lokaleherrschaft.de](http://www.lokaleherrschaft.de) (zuletzt 25. September 2009).

² An dieser Stelle mag der Verweis auf Ronald G. Asch, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit*, Köln u. a. 2008, hier bes. S. 193-234 genügen. In diesem Kapitel beschäftigt sich Asch mit der Bedeutung von Militärdienst und Hof als die zentralen Bereiche der Integration des Adels.

derartigen Einbindung stand, die schließlich 1546/47 zum Aufstand der Stände führte. Wie sich der Adel nach 1547 zum Habsburger Militärdienst positionierte erwähnt Václav Bůžek nicht, nur beiläufig werden einzelne Fälle angeführt, in denen böhmische Adlige nach 1547 im Dienst habsburgischer Armeen standen. (S. 131 f., 186 u. ö.) Generell ist aber wohl von böhmischer Seite in vorweißbergischer Zeit eher mit einer distanzierten Grundhaltung zu rechnen.

Bemerkenswert ist jedoch, dass auf einem besonderen Spielfeld herrschaftlicher Präsentation und – wie der Autor immer wieder betont – auch der symbolischen Kommunikation, Krieg und Militär eine herausragende Rolle zukam: in den Turnieren und Ritterspielen. Mit zahlreichen Beispielen stellt Bůžek vor, wie in den Turnieren und Ritterspielen eine Re-Inszenierung von kriegerischen Ereignissen und Situationen erfolgte. Turniere boten sich dabei als Untersuchungsgegenstand ohne Frage an, da in ihrer Dramaturgie Herrschaft inszeniert wurde und dabei zugleich die ‚Ritter‘ des Landes zur Teilnahme geladen waren. Bůžek kann dann auch die rege Beteiligung böhmischer Adliger an Turnieren nachweisen.

Nach der inhaltlichen Ausrichtung können drei Turniertypen unterschieden werden: Zum einen wurden mythologisch-historische Schlachten inszeniert, hier v. a. immer wieder der Kampf um Troja, dessen Untergang sowie die Flucht Aeneas' nach Westen und damit die Gründung Rom. Wobei hier zugleich auf die dynastischen Wurzeln des Hauses Habsburg verwiesen werden konnte, die in den Gründern Roms gesehen wurden. Zum anderen wurde motivisch der Kampf zwischen Venus und Mars als ein Kampf von Gut gegen Böse variiert. Ganz dem Ideal der friedensstiftenden Herrschaft verpflichtet, gewann selbstredend das Gute in Gestalt der Venus, die es mit ihren Künsten verstand, den grimmiigen Kriegsgott zu besänftigen.

Zum Dritten tauchte in den Turnieren und Spielen das Motiv des Kampfes gegen die Osmanen und damit des Kampfes gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit auf. Die Teilnehmenden traten dabei als christliche Ritter auf, die für ihren Glauben in den Kampf zogen. Und gerade dieses Motiv dürfte ein Element mit

integrativer Bedeutung gewesen sein – ein Element das der Autor dann nicht mehr weiterverfolgt. Aber interessant wäre doch die Frage gewesen, wann bestimmte ‚Turniergeschichten‘ erzählt wurden und ob es ggf. einen gezielt böhmischen Kanon gab. Zugleich scheint es durchaus von Bedeutung, dass man konfessionell geprägte militärische Auseinandersetzungen gerade nicht inszenierte, sondern auf das verbindende Thema der Türkenkriege zurückgriff, das für die Habsburger eben nicht nur als Problem vor der Haustür stand, sondern als militärischer Großkonflikt ein beträchtliches Integrationspotential sowohl innerhalb des Habsburger Machtbereiches als auch innerhalb des Alten Reiches hatte. Die Besinnung auf den gemeinsamen Feind dürfte also als verbindendes Thema auch integrative Wirkung in der Inszenierung von Herrschaft entfaltet haben. Und noch ein weiterer Punkt rückt die Ritterspiele in den Fokus: Die Turniere fanden nämlich nicht nur an den Höfen des Böhmisches Königs bzw. des Statthaltes in Prag, Innsbruck oder Wien statt, sondern eben auch an den Höfen böhmischer Adliger. Hier läge aus meiner Sicht im Vergleich der Formen thematischer Ausgestaltung oder auch in der Frage, wer zu den von böhmischen Adligen ausgerichteten Turnieren geladen wurde, noch ungehobenes Potential für die Untersuchung des Verlaufs der anvisierten Integrationsprozesse.

Resümierend kann festgehalten werden, dass vor allem bei der Präsenz und Repräsentation von Herrschaft die Re-Inszenierung militärischer Ereignisse von Bedeutung waren und dies ungeachtet der Tatsache, dass der böhmische Adel (noch) nicht systematisch in das Habsburger Militär eingebunden war. Bůžek liefert hierfür eine Fülle von Material und kann damit als Ausgangspunkt für weitere Betrachtungen dienen. In diesem Sinne hat er Kärnerarbeit geleistet.

Einschränkend ist jedoch zugleich festzustellen, dass Fragestellung und bearbeitetes Quellen des vorliegenden Bandes zwar innovativ und interessant sind, man sich beim Lesen allerdings mitunter eine pointiertere Zuspitzung der Analyse gewünscht hätte, um zu fassbareren Antworten zu gelangen.

Ulrike Ludwig